

Rechte des Herzens.

(Nachdruck verboten.)

Original-Erzählung von Irene v. Hellmuth.

I. Die Saison war vorüber. Die meisten Badegäste rüsteten sich zur Heimreise. Viele von den Sommerwohnungen standen bereits leer. Auf der Promenade, wo es in der schönen Jahreszeit von Spaziergängern wimmelte, trieb nun der kalte Herbstwind die gelben Blätter haufenweise zusammen, um sie in der nächsten Minute wieder im tollen Spiel nach allen Richtungen auseinander zu streuen. Ein trauriges Bild, das lebhaft die Vergänglichkeit alles Irdischen predigte. Die himmelhoch ragenden Berge, die den kleinen, aber wegen seiner idyllischen Lage viel besuchten Kurort ringsum einschlossen, zeigten sich jetzt selten in ihrer ganzen majestätischen Pracht und Schönheit; denn gewöhnlich waren sie in undurchdringliche Nebel eingehüllt.

Die letztvergangenen Wochen, wo warmer Sonnenschein die Menschen noch immer hinaus ins Freie lockte, hatten die Hoffnung aufrecht erhalten, daß der rauhe Winter noch fern sei, aber eine einzige Sturmnacht genügte, die Bäume ihres goldgelb und rot-schimmernden Blätter Schmuckes zu berauben und in den kleinen, sauberen Vorgärten die letzten Asters und Sonnenrosen zu knicken. Nun sah es plötzlich überall recht öde und traurig aus. Die Wege waren fast unpassierbar geworden, tagelang regnete es ohne aufzuhören. Der Himmel zeigte eine schmutzig graue Farbe, so eintönig grau, daß auf eine baldige Aenderung des unfreundlichen Wetters kaum zu hoffen war.

Einige Tage hatte man geduldig zugehört, fröstelnd sahen diejenigen Kurgäste, die bis in den Spätherbst verweilten, besammeln und suchten sich, so gut es gehen wollte, die Zeit zu vertreiben. Als aber Tag um Tag verging, ohne daß auch nur ein Stückchen Himmelsblau sich den sehnenenden Augen zeigen wollte, da sagte man sich allgemein, daß des Sommers Pracht nun endgiltig dahin sei, und man erinnerte sich plötzlich der vielen Annehmlichkeiten, die die Heimat zu bieten hatte, der vielen, lieben alten Bekannten zu Hause, der gemütlichen Theeabende am Kamin, in dem ein leichtes Feuer brannte, — man sehnte sich mit einem Mal ordentlich heim nach den traulichen Zimmern, — packte schleunigst seine Koffer und rüstete sich zur Heimreise.

Aus einem freundlichen, weißgetünchten Hause trat eben ein großer, stattlicher Herr, dessen militärische Haltung und weitergebräutes Gesicht ihn unschwer als Offizier in Zivil erkennen ließen. Ihm auf dem Fuße folgte eine ältere Dame, die eine unverkennbare Ähnlichkeit mit dem Vorausgehenden aufwies. Wenn ihr Haar auch schneeweiß unter dem schwarzen Spitzenhäubchen hervorschimmerte, so zeigte die gerade Haltung doch deutlich, daß sie nicht so alt war, wie sie vielleicht auf den ersten Blick scheinen mochte.

„Nimm Dich in acht, Mutter,“ mahnte der junge Mann, „der Boden ist sehr schlüpfrig von dem Regen; Du könntest leicht ausgleiten. Komm, gib mir Deinen Arm, ich will Dich zur Vorsicht doch lieber führen.“

„Ist nicht nötig, Hans,“ entgegnete die Angeredete lächelnd, „so alt und tappig, wie Du anzunehmen scheinst, bin ich noch lange nicht.“

„Aber Mutter,“ wehrte der Sohn eifrig, „ich weiß doch, daß Du es mit jeder Jüngeren aufnehmen kannst. Hast es ja oft genug bewiesen, bei unsern schönen Ausflügen in die Berge! Wie tapfer Du auszusprechen im Stande bist, manche von den jungen Damen leistete nicht so viel, wie Du!“

„Ja, die jungen Damen,“ fiel die Mutter rasch ein, als hätte sie gerade auf dieses Wort gewartet, „sag mal aufrichtig, Hans, wir haben doch hier viele hübsche Mädchen kennen gelernt, hat Dir denn keine von allen gefallen?“

Hans schüttelte lachend den Kopf. „Nein, — Mutter, keine einzige, denn keine gleich meinem Ideal.“

„Wie muß denn Dein Ideal eigentlich beschaffen sein?“

„Es müßte Dir ähnlich sein, Mutter,“ entgegnete der Sohn zärtlich, und heftete die dunklen, ausdrucks-

vollen Augen liebevoll auf die neben ihm schreitende Frau, über deren Gesicht eine leise Röte huschte.

„O, Du bist ein Schmeichler!“

„Nein, Mama, ganz im Ernst gesprochen. Ich habe geprüft, — Dir zu Liebe habe ich es getan, weil es doch einmal ein Herzenswunsch von Dir ist, daß ich mich bald verheirate. — Aber ich fand bei keiner, was meine Mutter in so reichem Maße besitzt: Den Sinn für ein stilles, zurückgezogenes Leben, für häusliches Glück, für den Frieden, der in solch einem Leben zu finden ist, für die Hingabe an die Ibrigen. Wenn ich mir einmal eine Frau nehme, so muß sie ihr Glück im eignen Heim suchen, nicht draußen in der Welt und bei rauschenden Festen. Aber unsere jungen Damen sind meistens vergnügungssüchtige Geschöpfe, deren Hauptzweck es ist, einen möglichst reichen Mann zu bekommen. In der Gesellschaft wollen sie glänzen, eine Rolle möchten sie spielen. Eine will die Andere in den Schatten stellen! O, ich habe es wohl bemerkt, wie die Mütter und Töchter Dich ungeschmeichelten, aber nicht, weil sie Deinen wahren, inneren Wert erkannten, — darnach fragen die ja gar nicht, — sondern weil sie sehr bald ausgekundschaftet hatten, daß Dein Sohn einst der alleinigen Erbe eines großen Vermögens sein wird! Deshalb suchten sie uns zu gefallen! O, wie er mich anekelt, dieser Tanz ums goldene Kalb, dieser Götzendienst! Um Geld geben diese Menschen alles hin: Liebe, Treue, Freundschaft, — alles, — alles!“

Der junge Mann hatte sich in eine tiefe Erregung hineingesprochen, jetzt atmete er tief auf. „Ganz so schlimm ist es Gott sei Dank nicht,“ beruhigte die Mutter, „wenn ich auch zugeben muß, daß manches wahr ist. Du sprichst eben wie einer, der die Liebe, die echte, rechte, noch nicht kennen gelernt hat. Glaube mir, wenn Dir einmal ein Mädchen begegnen wird, das Du wahrhaft liebst, dann wirst Du für alle ihre Fehler blind sein, ja, dieselben für Tugenden halten. Du wärst der Erste nicht, den die Liebe alles übersehen läßt, was andere, nüchtern denkende Menschen sehr bald herausfinden! Ich hoffe Dich doch noch im Besitz eines geliebten Weibes zu sehen.“

„Schon möglich, Mutter, indes, das liegt noch in weiter Ferne. Eine reiche Frau werde ich niemals nehmen. Das Mädchen meiner Wahl muß arm sein, völlig anspruchslos erzogen, nicht nach Geld und Gut trachtend. Meine Frau soll alles aus meiner Hand empfangen, was das Leben Angenehmes zu bieten vermag. Siehst Du, Mutter, diese Grundsätze habe ich mir als Feststehende gemacht.“

Die Mutter lächelte. „Du wirst diese Grundsätze vielleicht einmal alle zusammen über den Haufen werfen. Das ist schon öfters vorgekommen. Uebrigens, was sagen denn Deine Kameraden zu solch schwärmerischen Ansichten?“

„Die? Ich werde mich hüten, ihnen gegenüber dergleichen laut werden zu lassen. Sie würden mich höchstens auslachen. Von meiner zukünftigen Frau spreche ich nur mit Dir, mit jenen niemals. Ich habe keinen aufrichtigen Freund und Vertrauten unter ihnen gefunden. Die meisten sind mir neidisch wegen meines Geldes. Wenn sie wüßten, wie wenig mir daran liegt!“

Der Sprecher wurde unterbrochen. Einige Bekannte begegneten ihnen, die sie lebhaft begrüßten.

„Wann reisen Sie, Herr Freiwalb?“ rief eine der jungen Damen schon von weitem.

„Ich bin eben im Begriff zur Bahn zu gehen,“ gab der Angeredete ziemlich kurz zurück. Seine ruhige Antwort stach seltam ab von der lebhaften Freundlichkeit des jungen Mädchens, das nun in bedauerlichem Tone fortfuhr: „Ach, das ist aber sehr schade! Wir hofften, Sie würden bis morgen bleiben, dann hätten wir eine Strecke zusammen fahren können! Am heutigen Abend werden wir Ihre lebenswürdige Gesellschaft sehr vermissen.“

Hans warf seiner Mutter einen Blick zu, der zu sagen schien: „Wirst Du was! — Das goldene Kalb.“

„Meine Eltern bleiben noch etwa acht Tage hier,“ bemerkte er dann lächelnd, „und wenn Sie, meine Damen, für den heutigen Abend Gesellschaft brauchen,

so wird mein Papa Ihnen gewiß gern zu Diensten stehen. Mich ruft die Pflicht nach Hause. Pflicht geht über das Vergnügen, Fräulein!“

Er lachte etwas spöttisch, die Mädchen aber machten lange Gesichter, während die alte Dame das Wort ergriff: „Ich wollte meinem Sohn ein kurzes Stückchen das Geleit geben. Wie Sie sehen, bin ich ohne Hut und Handschuhe. Wir kamen unterwegs ins Blaubern, und ich vergah ganz, daß mich mein Mann zu einer Partie Schach erwartet.“

Nachdem die anderen sich verabschiedet hatten, mahnte Hans die Mutter: „Du mußt nun aber wirklich umkehren, Papa möchte sonst ungeduldig werden.“

„Ja, ja, mein Junge, ich gehe schon.“

Sie reichte ihm die Hand, die er herzlich schüttelte.

„Grüße mir einstweilen die Heimat,“ sagte die alte Dame. „In acht, längstens zehn Tagen sehen wir uns wieder. Und siehe zu, ob zu Hause alles in Ordnung ist, — schreibe bald. Sollte das Wetter nicht besser werden, so kommen wir wahrscheinlich schon früher.“

Fortsetzung folgt.

Nachrichten des R. Standesamtes zu Reichenbrand vom 10. bis 16. September 1904.

Geburten: Dem Kohlenhändler Emil Otto Wäster in Reichenbrand 1 Mädchen und 1 Knabe; dem Fabrikarbeiter Otto Emil Hartig in Reichenbrand 1 Knabe.

Aufgebote: Der Kaufmann Max Oswald Schumann in Delbersdorf mit Flora Franziska Friedrich in Reichenbrand.

Eheschließungen: Keine.

Sterbefälle: Dem Kutscher Ernst Wilhelm Richter in Siegmars 1 Sohn, 2 Jahre alt; dem Zimmermann Ernst Max Breitfeld in Siegmars 1 Sohn, 2 Jahre alt.

Nachrichten des Kgl. Standesamtes Rabenstein vom 9. bis 16. September 1904.

Geburten: 1 Sohn dem Bahnarbeiter Karl Emil Berthold in Rabenstein; dem Eisengießer Hermann Willy Uhlig in Rottluff. 1 Tochter dem Werkführer Hermann Ewald Richter in Rabenstein; dem Stickerarbeiten Ferdinand Emil Berthold in Rabenstein. 1 togeborener Knabe dem Eisenformer Paul Richard Rottluff in Rabenstein.

Eheaufgebote: Der Ofenheizer Richard Paul Penndorf in Chemnitz mit Emma Elsa Goldammer in Rabenstein; der Eisenformer Richard Paul Syrbe in Chemnitz mit Elsa Frieda Granz in Rabenstein.

Eheschließungen: Keine.

Sterbefälle: 1 Sohn dem Geschäftsführer Franz Josef Bernard im Rittergut Oberrabenstein, 11 Wochen alt; dem Eisenformer Emil Linus Fiedler in Rabenstein, 16 Tage alt. 1 Tochter dem Tischler Mathias Valentin Wiegler in Rabenstein; dem Geschäftsführer Otto Bernhard Meier in Rottluff, 8 Wochen alt.

Zusammen: 5 Geburten und zwar 3 männl. und 2 weibl., 2 Eheaufgebote, darunter 1 Totgeburt, — Eheschließung, 4 Sterbefälle und zwar 2 männl. und 2 weibl.

Kirchliche Nachrichten.

Parochie Reichenbrand.

Am 16. Sonntag p. Trin. den 18. Sept. a. c. vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte für den Kirchenbau in Nauwalde bei Großenhain.

Parochie Rabenstein.

Am 16. Sonntag p. Trin. den 18. Sept. a. c. vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Schloßgärtnerei Oberrabenstein

offert
Erdbeerpflanzen, 100 Stück 2 Mk.,
desgl. Salat und Spinat.

Fette Gänse,

a Pfd. 70 Pf., empfiehlt
Emil Seim, Gröna.

Einen Mann zum Reifighacken
sucht **Grosser, Belzmühlentweg.**

Freundl. Zimmer an 1 od. 2 anst. Herren zu vermieten. Woche 1,80 Mk.,
Mittagsisch 40 Pfg. **Waldfischlöcher, Stambacherstr.**

Ernst Koch, Rabenstein



Um für die neu eintreffenden Winter-Schuh-waren etwas Platz zu schaffen, verkaufe ich alle farbigen Schuhwaren 10% billiger; ich führe einige Posten davon an: Rote und gelbe Damen- und Kinder-Knopf- und Schnürstiefel, Herrenschürstiefel und -Schuhstiefel, Herren-, Damen- und Kinderhauschuhe, rote und gelbe Lederpantoffeln, Herren- und Knaben-Regenschuhe. Auch gebe ich einen Posten gute Damenzugstiefel, sowie Sandalen zum Selbstkostenpreis ab.

Palmenzweige,

Palmenzweige, sowie Vindereien aller Art werden in geschmackvoller Ausführung zu soliden Preisen geliefert.

Kohltrabi, Röhren, Krauskohl

empfehlen

C. Schumann,

Gärtnerei, Reichenbrand, Belzmühlentstr., n. Rebolgts Fabrik.

Zu verkaufen: 1 getragener Herren-Sommerüberzieher, 1 Winterüberzieher, Siegmars, Hoserstr. 49, p.

Gasthaus Rabenstein.

Morgen Sonntag öffentl. Ballmusik.
Rob. Börner.

Goldener Löwe

Rabenstein. Morgen Sonntag starkbesetzte Ballmusik.
Oskar Richter.